

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
Erlachstrasse, 23
Jährlich etwa 40 Nummern
(deutsche & französische Ausgabe) für
Fr. 4 in der Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
sowie der Verlag nehmen Bestellungen
entgegen. Einzelnummern 10 ct. = 40 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
einschätzung der Mitglieder überlassen.
Schweizer-Postcheckkonto Bern III
496.
Die Vereinsstatuten und Probenummern
aller seiner Organe werden auf Verlan-
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Zivilgerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHENBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.

Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ep. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D., Wien; Dr. Karl GRUBER, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URBIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. französischen Parlaments; A. NAQUET eh. Senator, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert SROUT, eh. Ministerpräsident von Neuseeland; Lino FERRARI eh. Generalprocurator, Como, u. a. m.

Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Musterbeispiel einer Kriegspsychose höheren Grades

von alt-Gerichtspräsidenten A. Sessler, Bern

Vor einiger Zeit hat die Redaktion der *Holländischen Nachrichten*, Organ des äusserst rührigen «Niederländischen Anti-Orlog-Raad» ein sehr verdienstliches Werk unternommen. Sie beabsichtigt, in Erinnerung an die im Mai 1899 erfolgte Eröffnung der ersten Haager Konferenz eine Extranummer herauszugeben, die der Zukunft der Friedenskonferenzen gewidmet sein soll. In dieser Nummer hofft sie kurze Aeusserungen von Personen aller Länder veröffentlichen zu können, in denen das Vertrauen darauf betont wird, dass auf den langandauernden Völkerkrieg eine Zeit besonders kräftigen Fortschrittes der internationalen Rechtsentwicklung folgen werde.

Zu diesem Zwecke erliess sie ein Zirkular an die Delegierten der ersten und zweiten Haager Konferenz, an die Mitglieder des Haager Schiedsgerichtshofes und auch an die Mitglieder derjenigen internationalen Organisationen, welche trotz des Krieges die gemeinsame internationale Arbeit und die Wiederannäherung der Völker zu fördern bestrebt sind. Diese Personen alle wurden ersucht, folgende 3 Fragen zu beantworten:

«1. Halten Sie es für wünschenswert und möglich, dass nach dem Kriege die Arbeit der Haager Friedenskonferenzen fortgesetzt wird in diesem Sinne, dass die Friedenskonferenzen den Zweck haben sollen, um wie das Zarenmanifest vom 24. August 1898 es ausdrückte, «auf dem Wege der internationalen Beratung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohltaten wahren und dauernden Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwicklung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen?»

«2. Halten Sie es für wünschenswert und möglich, dass in Anschluss an die Friedensunterhandlungen am Ende dieses Krieges eine Weltkonferenz stattfinden wird, woran auch neutrale Staaten teilnehmen sollen: die dritte Haager Friedenskonferenz, in welcher man ein Abkommen treffen soll zur Schaffung internationaler Organe zur Vorbeugung weiterer Kriege (periodische Friedenskonferenz, internationaler Gerichtshof, internationaler Vermittlungsrat) und zum Schliessen internationaler Verträge zwecks Eliminierung einiger Ursachen des gegenwärtigen Krieges (Verträge betreffend Handelsfreiheit in den Kolonien, Rüstungsbeschränkung, Freiheit der Meere, Abschaffung geheimer Verträge?)»

«3. Halten Sie es für wünschenswert und möglich, dass ausserdem auf dieser dritten Friedenskonferenz ein Vertrag abgeschlossen wird zur bessern Sicherung der Handhabung des Völkerrechtes, z. B. durch gemeinschaftliche militärische und ökonomische Massregeln

gegen den Staat, der das Völkerrecht und den Frieden verletzt?»

Wie einer vorläufigen Ausgabe der bis 18. Mai abhin eingelangten Antworten zu entnehmen ist, hat das Zirkular nicht nur in neutralen, sondern auch in kriegführenden Ländern Anklang gefunden. Von den 89 bis jetzt publizierten Antworten kam eine besonders grosse Zahl aus Holland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, nicht wenige aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Grossbritannien und Deutschland, und es sind auch Belgien und die Vereinigten Staaten vertreten.

Frage 1 wurde bezüglich der *Wünschbarkeit* der Fortsetzung der Arbeit der Haager Friedenskonferenzen fast durchwegs ohne Einschränkung mit Ja beantwortet, die *Möglichkeit* aber wurde in einzelnen Antworten bezweifelt.

Ueber die Fragen 2 und 3 sprach sich die grosse Mehrzahl der Antworten, wenigstens bezüglich der *Wünschbarkeit* bejahend aus; mehrere machen, namentlich in Bezug auf die *Möglichkeit* einige Vorbehalte, und andere erachten den Zeitpunkt noch nicht als gekommen, um sich über die Fragen 2 und 3 bestimmen aussprechen zu können.

Eine einzige der Personen aber, an die sich die Rundfrage richtete, ein Deutscher, der in der Publikation *F. H. Stengel* genannt wird, verneint rundweg alle 3 Fragen und zwar mit folgender interessanter Begründung:

«1. Nein. Uebrigens auch ganz überflüssig, «denn der endgiltige entscheidende Sieg wird «zweifellos und muss uns Deutschen zufallen. «Damit werden wir aber dann auch in die «Lage gesetzt, fortan alle Friedensunlustigen «im Schach zu halten und nicht nur uns, sondern der gesamten zivilisierten Menschheit «den dauernden und allein wahren Frieden «zu geben, zu sichern und zu erhalten. Der «ganze gegenwärtige Verlauf des Krieges be- «weist ja doch, dass wir Deutsche unter allen «Völkern von der Vorsehung ausersehen sind, «an die Spitze aller Kulturvölker zu treten «und sie zum sichern Frieden unter unserm «Schutze zu führen; denn wir haben nicht «allein die nötige Macht und Gewalt, sondern «auch die höchste Potenz aller Geistesgaben «und bilden den Kranz der Kultur in der «ganzen Schöpfung. Darum ist uns vorbe- «halten, was bisher keiner Nation noch ge- «lang, nämlich aller Welt den Frieden zu «geben.»

«2. Damit ergibt sich die Unnötigkeit aller «Fortsetzung von Friedensarbeiten jeder Art, «weil wir Deutsche sodann mit der Herrschaft «über die unruhigen Nachbarn auch das Amt «und die Aufgaben jedweder Friedenspolizei «übernehmen und aus eigener Kraft gegen «jedwede Seite behaupten werden. Wir werden «jede Friedensunlust im Keime zu ersticken «wissen.»

«3. Unterwerfung unter unsere in jeder «Hinsicht überlegene Leitung ist daher das «einzige und sicherste Mittel zu einer gedeih-

«lichen Existenz für jede Nation, insbesondere «auch für die Neutralen, die am besten täten, «uns sich freiwillig anzuschliessen und anzu- «vertrauen. Wohltat ist's und weise Vorsicht, «in diesen schweren Zeiten der Parteilichkeit sich «anzuschliessen an ein mächtiges Haupt. «Denn um den mächtigen Erbherrn wohl ver- «dienen, heisst Saaten in die Zukunft streuen. «Es gibt kein gefühlvolleres und idealeres «Volks als uns Deutsche, und darum ist unter «unserer Hut jedes Völkerrecht völlig «überflüssig, weil wir aus eigenem Instinkt «und von selbst jedem sein Recht zuteilen.»

Kommentar überflüssig!

Zu bemerken ist nur, dass diese Antwort offenbar von dem Münchner Staats- und Völkerrechtslehrer *Freiherr von Stengel* herührt, der von jeher ein Gegner der Haager Konferenzen war, sogar ein Pamphlet gegen das Zarenmanifest veröffentlichte, dann aber trotzdem als einer der Vertreter Deutschlands zur ersten Haager Konferenz abgeordnet wurde. In dieser Eigenschaft muss auch er seitens der *Holländischen Nachrichten* ein Zirkular mit den 3 bewussten Fragen erhalten haben, die er nun in so durchaus konferenzfeindlicher Weise beantwortet hat, mit der Ueberzeugung, dass Deutschland vermöge seiner allseitigen Ueberlegenheit dazu berufen sei, in Zukunft alle andern Kulturvölker zu beherrschen.

Es ist ja wohl bekannt, dass in gewissen Kreisen unseres nördlichen Nachbarstaates derartige Auffassungen kursieren. Zu Ehren des deutschen Volkes aber und seiner Kultur wollen wir annehmen, dass unter den Vertretern dieser Kultur doch nur wenige Exemplare existieren, die von solch' germanischem Grössenwahn befallen sind.

Bestärkt werden wir in dieser Annahme durch eine Notiz in Dr. Fried's Kriegsstagebuch in den «Blättern für zwischenstaatliche Organisation» (April 1915), wonach die Leipziger Universität einen Bannfluch gegen den früher so hochgeschätzten Professor Ostwald erlassen hat, weil dieser in Skandinavien mit seinen Zukunftsbildern eines unter Deutschlands Führung geeinigten Europas Aergernis erregt habe.

Sodann sind wir — nach der letzten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers — wohl berechtigt anzunehmen, dass derartige Tiraden über die universale Ueberlegenheit Deutschlands über alle andern Kulturvölker der Schöpfung und die bramarbasierende Verkündung der zukünftigen Vorherrschaft Deutschlands auf dem ganzen Erdenrund auch dem deutschen Reichskanzler missfallen müssen, der sich ja als scharfer Gegner der eroberungssüchtigen konservativ-alldeutschen Kreise Preussens erwiesen hat.

Eine Verirrung, wie sie uns aus dem Stengel'schen Elaborat entgegen tritt, — diese vielsagende Ausartung einer von vorneherein dem Haager Werk feindlichen Auffassung, — fällt unseres Erachtens auch unter den Begriff der *Kriegspsychose*, die von Dr. Emil Berger in Nr. 159 des *Berner Intelligenzblattes* in ihren hauptsächlichsten Er-

scheinungsformen so meisterhaft gezeichnet wurde. Der vorliegende Fall ist eine eigenartige Abart derselben, die in ihrer hier zu Tage tretenden drastischen Form bei dem von ihr befallenen Patienten kaum heilbar sein dürfte.

Der 23. Kriegsmonat

Bern, am 3. Juli 1916.

Die militärische Entwicklung.

Kaum jemals seit den stürmischen ersten Wochen des Krieges ist gleichzeitig auf so vielen Kriegsschauplätzen erbittert gekämpft worden, wie in der Berichtsperiode. In langen Wintermonaten hat man in den Munitionsfabriken Englands und Frankreichs, Russlands, Amerikas und Japans gearbeitet, um Geschosse in ungeheurer Zahl herzustellen, den Vorsprung in der Bewaffnung Deutschlands auszugleichen; und nun sollen all diese Granaten ihrer schaurigen Bestimmung zugeführt werden. In Galizien und der Bukowina, in Frankreich und Flandern ziehen die Truppen einer Koalition, der die Hälfte der bewohnten Erde untertan ist, gegen die Schützengräben einer heldenmütigen Minderheit.

Wird ihr Plan gelingen und der Weltkrieg trotz alledem mit militärischen Machtmitteln entschieden werden? *Wir glauben es nicht.* Und gerade die Erfahrungen des 23. Kriegsmonats bestärken uns in dieser Ueberzeugung, der wir seit Oktober 1914 immer wieder in diesen Blättern Ausdruck gegeben haben.

Die russische Offensive, zwischen der rumänischen Grenze und den Pripetsümpfen, die am Beginn des Berichtsmonats einsetzte, hat das Zentrum der deutschen und österreichischen Armeen unter Führung des Grafen Bothmer, das nach wie vor die gleichen Schützengräben am Ufer der Stypa festhält, nicht zu erschüttern vermocht. Der linke Flügel der verbündeten Armeen in Wolhynien ist allerdings zurückgeworfen, Dubno, Lutzk und Kremenetz sind wieder von den Russen erobert worden. Aber herbeigeeilte deutsche Verstärkungen haben den Kampf wieder zum Stehen gebracht und sind sogar zu Gegenangriffen geschritten. Der rechte Flügel der österreichischen Truppen unter Führung von Pflanzer-Baltin, dem keine deutschen Truppen zu Hilfe kamen, ist allerdings zersprengt worden. Die Russen haben nach Süden die ganze Bukowina mit ihrer Hauptstadt Czernowitz besetzt und sind bis zu den Gebirgen an der Grenze Siebenbürgens vorgedrungen. Sie haben nach Westen Kolomea in Südostgalizien genommen. Als Schulbeispiel für das Auf- und Abwogen der Kriegslage kann diese drittmalige Eroberung der Bukowina durch die Russen gelten, als offener Beweis dafür, wie vollständig man sich heute vor einem Jahre getäuscht hat, als manche Kreise die russische Heeresmacht als *endgiltig gebrochen* erachteten.

Dass jedoch die Russen wirklich, vorauf im ungarischen Parlamente mit einer gewissen Besorgnis hingewiesen wurde, neuerlich einen Durchbruch durch die Karpathen nach Siebenbürgen oder Oberungarn versuchen sollten, erscheint uns durchaus unwahrscheinlich. Der Rücken ihrer Truppen wäre durch jede Offensivbewegung seitens der Armee des Grafen Bothmer allzusehr bedroht. Eher wäre es möglich, dass sie versuchen würden, ihrerseits die rechte Flanke der Armee des Grafen Bothmer aufzurollen, aber die Gefahr ist so offensichtlich und seit so langer Zeit erkennbar, dass die deutsche Heeresleitung zweifellos im Begriffe ist, deutsche Kerntuppen an die bedrohte Stelle zu senden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird also in Bälde wieder die ganze russische Offensive zum Stillstand kommen und ein neuer Stellungskrieg in Ostgalizien und Wolhynien beginnen. Ein Teil des im Vorjahr von den Zentralmächten eroberten Gebietes wird freilich nunmehr wieder den Russen

verbleiben, aber irgendwelche *Kriegsentscheidung* bringt das nicht. Das offenbare Gleichgewicht der Kräfte, das wohl ein lokales Hin- und Herwogen der Streitmassen, aber keine *Bezwingung des Widerstandes seitens einer der beiden streitenden Parteien* gestattet, kommt vielmehr in dieser neuen Pendelschwingung zu anschaulichem Ausdruck.

Am Beginn des Berichtsmonats standen die Oesterreicher auf den zur Po-Ebene abfallenden Vorhöhen der vizeninischen Alpen und schienen im Begriff, der italienischen Hauptarmee in den Rücken zu fallen. Aber *italienische Verstärkungen* machten weiteres Vorrücken schwierig und bedeutende *österreichische Verstärkungen* wären notwendig gewesen um den ursprünglichen Plan weiterzuführen. Die Entsendung solcher Verstärkungen wurde angesichts der russischen Offensive unmöglich und so musste sich die österreichische Heeresleitung zur mindestens vorläufigen Aufgabe ihrer Offensive entschliessen. Sie zog ihre Truppen darum von den Vorstellungen im Hügellande, die sich zur *Verteidigung* nicht eigneten und bloss *im Zuge der Offensive* Wert besaßen, zurück und nahm hinter den schützenden Bergstellungen wieder die altgewohnte Verteidigung auf.

Die Hymnen « seligen Stolzes » ob des « durch eigene Kraft errungenen Sieges », die in den letzten Tagen in ganz Italien angestimmt wurden, sind also durchaus unberechtigt. Aber die von der allgemeinen Kriegslage gegebene Unmöglichkeit für eine durchgreifende Teiloffensive seitens der österreichischen Armee hat sich klar herausgestellt, alle Hoffnungen auf *Kriegsentscheidung*, die man in Wien an das kühne Vordringen nach Italien knüpfte, haben sich als unbegründet erwiesen. *Das Pendel ist wieder zurückgeschwungen*, eine militärische Entscheidung des Ringens — auch auf diesem Kriegsschauplatze — wieder in weite Ferne gerückt.

Auch der vierte Monat des Kampfes um Verdun hat noch nicht die endgiltige Entscheidung gebracht. Wohl aber haben die deutschen Truppen durch die — wenngleich stets wieder umstrittene — Einnahme von Thiaumont einen weiteren Schritt in der Richtung zu jenem Gewirr von Ruinen gemacht, das einst die Stadt Verdun gewesen ist. Die französische Heeresleitung schien einzusehen, dass die Verteidigung derselben mit rein *lokalen Mitteln* schwierig war und drängte darum auf die Entlastungsoffensive der englischen und französischen Hauptarmee. Nicht unmöglich ist es, dass trotzdem auch der letzte Höhenrücken vor Verdun fällt und die am rechten Maasufer gelegenen Stadtteile von den deutschen Truppen besetzt werden.

Aber was dann? Diese Trümmerhaufen oder selbst die trotz der Beschiessung noch stehengebliebenen Häuser haben *militärisch* natürlich gar keinen Wert, und hinter ihnen am andern Maasufer sind *weitere Forts* und *weitere Höhenzüge*, *weitere Schützengräben*, eine *Linie hinter der andern auf der weiten Strecke bis Paris*, die an zwanzigmal so gross ist, als die Strecke, die von den deutschen Truppen in den letzten vier Monaten gewonnen wurde. Für die Bezwingung Frankreichs würde somit auch die Besetzung des mittlern Teiles des befestigten Raumes Verdun *nichts* bedeuten. Nur als *Kraftprobe*, als *Symptom* dafür, dass die deutschen Truppen den französischen, sei es auch nur um ein ganz Weniges, *überlegen* seien, dass somit eine *französische Offensive* gegen die deutschen Linien, bei der die *Vorteile der Verteidigungsstellung auf Seiten der Deutschen* wäre, gar keine *Chancen* besässe, könnte die Besetzung des Häuserkerns von Verdun gelten. Aber selbst ihrer bedürfte es zu diesem Zwecke nicht; schon die Erstürmung und Behauptung von Duamont und Vaux genügt zu diesem Zwecke: Auch der Feldzug in Frankreich wird *militärisch unentschieden* blei-

ben und die englisch-französische Offensive, die nach so oftmaliger Ankündigung nun wirklich eingesetzt hat und fürs Erste beträchtlichen Raumgewinn erzielt hat, dürfte trotz dem ander grossen Tatsache des unentschiedenen Krieges kaum etwas ändern. Gerade weil gegenwärtig mit Aufbietung aller militärischen Machtmittel gekämpft wird, muss das Scheitern aller Pläne endgiltiger Niederzwingung des Gegners, wie sie auch der 23. Kriegsmonat neu bestätigt hat, das Urteil des Unbefangenen, dass die Beendigung des Krieges mit *anderen* als militärischen Mitteln zu versuchen sei, neu bekräftigen.

Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

Begreiflicherweise haben indes die tätigen Friedensbemühungen in den letzten Wochen eine gewisse Verlangsamung erfahren und es erscheint uns durchaus vernünftig, dass man das Scheitern der beiderseitigen Sommeroffensive abwartet, um so auf besservorbereitetem psychologischer Boden zur « Friedensoffensive » anzusetzen. In dieser Richtung scheinen uns die vom Vertreter der Schweizer Regierung im Nationalrat abgegebenen Erklärungen durchaus begründet zu sein. In 3 Monaten, wenn sich die Hoffnungen der Kriegführenden auf militärischen Erfolg wieder als eitel Schaum erwiesen haben, wenn die Munitionsproduktion des Winters ihre « segensvolle Bestimmung » in zerstörtem Drahtverhauen und zerschossenen Menschenleibern gefunden hat, ohne dass sich im übrigen die Kriegslage wesentlich geändert hätte, wird man eher geneigt sein, die Zwecklosigkeit weiteren Kampfes zu begreifen und den Anregungen eines Ausgleichsfriedens Gehör zu schenken.

Aus den kleinen Vorfürhungen des Zwischenaktes sei aus dem Berichtsmonat nur *eine* erwähnt: Der Lausanner Kongress der unterdrückten Nationalitäten. Er war für den unbefangenen Beobachter zunächst dadurch interessant, dass er die gleichartige Verteilung berechtigter Klagen gegenüber beiden Mächtegruppen aufzeigte. Die Nationalitäten, die gegen Russland und England Klage zu führen hatten, waren sogar in Lausanne eher stärker vertreten, als die der Gegenseite und die ganze Hohlheit der Phrase, dass der Kampf des Vierbundes « durch das Nationalitätenprinzip geheiligt sei », trat im Lausanner Kongressaal, trotzdem die Leitung der Versammlung in den Händen eines Angehörigen Belgiens lag, aufs Klarste in Erscheinung. Wer den berechtigten Beschwerden der Vertreter Polens und Finnlands, der Kaukasusvölker und Aegyptens lauschte, der konnte darüber nicht im Zweifel bleiben, dass die Mächte des Vierverbandes zunächst sehr viele Gesichtspunkte des Nationalitätenprinzips im eigenen Lager hätten anwenden müssen, ehe sie dieses Prinzip als das ihre proklamierten: All dies natürlich unbeschadet der Tatsache, dass auch die Leiden Belgiens und Serbiens in der Versammlung zu erschütterndem Ausdruck kamen.

Wie bekannt, sind es in den letzten Jahrzehnten vor allem Vertreter des extremen Nationalprinzips gewesen, die dem Gedanken einer Staatenorganisation, der Unterordnung einzelstaatlicher Souveränität unter die Gesichtspunkte eines allgemeinen Völkerrechts widerstrebten. Es ist darum als durchaus bedeutungsvoll zu bezeichnen, dass der Kongress der Nationalitäten eine Reihe von Beschlussanträgen *zugunsten eines Staatenverbandes*, der allein das Recht der Schwachen gewährleisten könne, annahm. Ein böser Stein auf unserm Weg zum Ziel ist damit beiseite geschafft und ein wertvoller *Bundesgenosse* für die Schaffung eines die ganze Kulturwelt umfassenden Rechtsverbandes, für die Begründung wirksamer Garantien gegen künftigen Rechtsbruch und künftige Friedensstörung gewonnen.